

Laibacher Zeitung.



Nr. 18.

Pränumerationspreis: Im Comptoir gangl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post gangl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 23. Jänner

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 2mal 40 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Conceptpracticanten der n. ö. Finanzlandesdirection Alexander Freiherrn v. Reden eine systemisirte Conceptadjunctenstelle bei der Direction der administrativen Statistik verliehen.

Das hohe k. k. Finanzministerium hat die Steuer-einnehmer zweiter Classe Johann Pirnath, Johann Elsner und Johann Schmalz zu Steuernehmern erster Classe ernannt.

Die k. k. Finanzdirection für Krain hat die Steuer-einnehmer dritter Classe Mathias Pikel, Josef Supantschik, Moriz Junis, Casper Peterlin, Franz Sedlak und Friedrich Ritter v. Föderberg zu Steuernehmern zweiter Classe; die Steuer-amtscontroloren Johann Klementitsch, Radolf Weit, Johann Tomaszoviz, Ignaz Rose, Johann Kolarzel Edler von Sternhof, Wilhelm Nitsch, Josef Potoker, Stefan Bobil, Eduard Hayne, Johann Skotta und Johann Schubiz, die zwei letztgenannten provisorisch, zu Steuernehmern dritter Classe; den ungarischen Official des königlichen Gefallen-haupt- und Steueramtes in Groß-Ranischa Lorenz Skofiz zum Steueramtscontrolor erster Classe; die Steueramtscontroloren dritter Classe Ignaz Zierer, Franz Kovacic, Ferdinand Fischer, Lorenz Seschun, Barthelma Jermann, Anton Papesch, Johann Jagodiz und Franz Modrian, diese zwei letztgenannten provisorisch, zu Steueramtscontroloren zweiter Classe; die Steueramtsofficialen zweiter Classe Johann Sacherl, Josef Klotter, Barthelma Mil-clauschitsch, Franz Kladič, Alois Sillen, Max Hermann, Felix Staudacher, Franz Schittnia, Adolf Stampfel, Josef Bernoth, ferner die Steueramtsofficialen dritter Classe Andreas Antončič und Wilhelm Lukesch, die sechs letztgenannten in provisorischer Eigenschaft, zu Steueramts-controloren dritter Classe ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben der Ortschaft Rusdorf im Bezirke Adelsberg zum Wiederaufbaue ihres abgebrannten Schulhauses einen Beitrag von 200 fl. aus Allerhöchsthren Privatmitteln huldreichst zu bewilligen geruht.

Oesterreich und Ungarn.

Als die Monarchie auf dualistischer Grundlage eingerichtet wurde, war es so ziemlich Jedermann klar, daß diese Art der Organisation nur im Geiste der Eintracht, des innigsten Zusammenwirkens beider Theile prosperiren könne. Wir machen daher kein Hehl, daß wir mit aufrichtigem Bedauern von mancher Seite haben und drüben an dieser Grundlage mit einer Beharrlichkeit rütteln sehen, die jedenfalls schwere Besorgnisse einzustößen geeignet ist. Früher war es die oppositionelle Linke Ungarns, welche gegen die jetzige Art des Dualismus, die Realunion und das Institut der Delegationen mit Heftigkeit loszog. Heute hat sich das Verhältnis geändert, und während die Linke Ungarns stiller geworden ist, erschallen lebhaftere Vorwürfe von deutscher, verfassungstreuer Seite gegen Ungarn, seine Politik und seine Delegation. Wären die gegenseitigen Vorwürfe und Beschuldigungen begründet, so würden wir dies gleichwohl für höchst bedenklich und bedauerlich halten müssen. Da sie es aber in der That nicht immer sind, so gestalten sich unsere Bedenken wo möglich noch schwerwiegender, weil durch diese Anfeindungen auf beiden Seiten eine erbitterte Stimmung hervorgerufen und genährt wird, die nur zu leicht in leidenschaftliche Erhizung umschlagen kann.

Wir sehen beide Delegationen in diesem Augenblicke von wesentlich verschiedenen Gesichtspunkten ausgehen, wir sehen einen Widerstreit der Ansichten sich herausbilden, der, leider müssen wir es bekennen, von tendenziösen Zuthaten nichts weniger als frei ist; wird sind überzeugt, daß, wenn die Majorität in beiden Delegationen objectiv die Frage der militärisch-politischen Bedürfnisse der Monarchie prüfen und erledigen wollte, eine positive Formel der Einigung leichter als man denkt aufzufinden

wäre; die Gefahren, die uns von Nordost bedrohen könnten, werden in einer Delegation vielleicht zu schwarz gemalt, während in der andern mit allzugroßem Optimismus anderwärts her drohende Conjunctionen als geradezu unmöglich dargestellt werden; wir sehen ferner in der österr. Delegation sogar das gesammte, jetzige Behrsystem in Frage gestellt. In dem Wirrsal sich so vielfältig durcheinander Meinungen, Wünsche und Befürchtungen sollte es unseres Erachtens doch einen unverrückbaren Stützpunkt geben, und dieser kann nur in der Eingeleit beider Reichshälften bestehen. Sollte der Antagonismus derselben sich steigern, dann könnte die allgemeine Lage so bedenklich und unleidlich werden, daß die gewandteste Staatskunst, die größte politische Weisheit, die vollendetste Hingebung an das Reich nicht mehr die entstandene Verwirrung zu beseitigen vermögen wäre. Wären daher diejenigen, welche die Zwietracht zwischen Oesterreich und Ungarn schüren, sich besinnen, mögen sie bedenken, daß die Partei, welche sie vertreten, gewiß nicht von ihrem Thun profitieren wird. In allen Fällen solchen Haders gibt es drei Elemente, welche davon den meisten Gewinn ziehen, und auf den Trümmern der österr. ungarischen Eintracht und Freundschaft würden wir gerade diese Elemente nur zu rasch hervortreten sehen.

Eines möchten wir aber noch besonders zu bedenken geben. Es ist gewiß, daß Ungarn erst seit der Einführung des Dualismus sich mit der Idee des Reiches befunden hat; wenn es gegenwärtig dieselbe lebhafter und entschiedener als je accentuirt, so möge man ihm daraus doch keinen Vorwurf machen. Welchen Grund hätten denn Magyaren und Polen, um einen Reichspatriotismus zu affectiren und sich selbst schwere Opfer aufzulegen, wenn sie den erstern nicht in Wahrheit beugen, und die Nothwendigkeit der letztern erkennen würden?

Die Wahrnehmung, daß Magyaren und Polen in einer Art Vereinigung leben, die sie nirgends in Europa einen gesicherten Rückhalt finden läßt, als eben in Oesterreich-Ungarn, stimmt diese Völker gerade in Folge der neuesten Ereignisse so besonders anhänglich an unser großes, völkervereinigendes Reich. Es ist dies ein Moment, das aufmerkame Beachtung und sorgfältige Pflege verdient. Wenn der alte magyarische Selbständigkeitstrieb und die verwandte großpolnische Tradition allmählich schwächer werden und in dem österr. Gedanklen aufgehen, so dürfen wir diesen heilsamen Umgestaltungsproceß nicht trüben und gefährden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Jänner.

Im ungarischen Unterhause wurde das Recrutirungsgesetz in dritter Lesung angenommen. Georg Stratimirovits richtete an den Ministerpräsidenten folgende Interpellation: 1. Ob und welchen Einfluß die ungarische Regierung auf die neueste austro-preussische Annäherung genommen hat und welches die wahre Tragweite derselben ist? 2. Ob Ungarns Regierung gesonnen ist, bei Zeiten den Gefahren, welche die durch ein solches Bündniß nothwendige Erstreckung des Germanismus auf Ungarn und seine Nachbarvölker mit sich bringt, durch Vereitelung desselben zu begegnen? 3. Ob sie endlich, wenn es unabwendbar wäre, dahin wirken wolle, daß für den Freiheitskampf des französischen Volkes daraus kein Nachtheil erwachse und unsererseits keine illoyale Pression auf den Ausgang dieses Kampfes zu Gunsten Preußens geübt werde?

In der Sitzung des Herrenhauses wurde bloß das auf das Recrutirungsgesetz bezügliche Nuncium des Abgeordnetenhauses überbracht und verlesen.

Das angebahnte gute Einvernehmen zwischen Oesterreich und dem deutschen Reiche macht den Tschechen angst und bange, sie sehen schon den Untergang des großen Tschechenreiches herannahen und suchen nun andere nichtdeutsche Nationalitäten gegen die deutsche Politik des Reichsanzlers Grafen Beust aufzuheben. „Eine Allianz Oesterreichs mit dem preussisch gewordenen Deutschland — schreibt die „Politik“ — ist der erste Schritt zu einem deutschnationalen Offensivbündniß gegen die Nichtdeutschen Oesterreichs. Man wird in Pest wie in Lemberg wohl daran thun, diese beizeiten zu bedenken und sich danach zu den betreffenden Factoren stellen, denn wie diese Politik der Länder- und Völker-Excomotage von den Decembristen nur durch die Hilfe der Magyaren und Polen angestrebt werden konnte, so kann sie auch auf diesem Wege für immer unmöglich gemacht werden.“ Dieser Wink mit dem Zaunpfahl gilt

besonders den Polen, die von dem tschechischen Blatte aufgefordert werden, „die decembristische Mücke über Bord zu werfen.“ Die „Presse“ bemerkt hierzu: „Die Polen haben bisher noch immer gezeigt, daß sie die Lehren der tschechischen Staatsweisen nicht für ein Evangelium halten, sie werden auch diesem neuesten Winke die gebührende Beachtung schenken.“

Erzbischof Haynald soll den Entschluß gefaßt haben, den Versuch zu machen, seine Amtsbrüder im ungarischen Episcopat zur freiwilligen Abtretung der Kirchengüter an den Staat zu bewegen, wogegen derselbe die Dotirung der Kirchen und Schulen übernehmen würde. Haynald glaubt, durch solch freiwillige Verzichtleistung könne einer Frage der Zukunft, deren Stellung unvermeidlich, dann aber gefährlich sein werde, vorgebeugt werden.

In der Münchener Abgeordneten-Kammer gab Graf Brody am 19. d. folgende Erklärung ab: Er theile die Hoffnungen der Einen und die Befürchtungen der Anderen bezüglich des Verhältnisses zwischen Preußen und Oesterreich nicht: er freue sich, daß die erste politische Action des neuen deutschen Reiches die Annäherung an Oesterreich gewesen. Man habe gesagt, daß dem jüngsten Notenwechsel kein großes Gewicht beizulegen sei; wenn aber hinter den Aeußerungen der Regierungen die wesentlichsten Interessen der Nation stehen, folge dem Worte die That und werden die Worte selbst zur That. Man solle sich vergegenwärtigen, was in der Deutschen Depesche von der Auffassung des Kaisers von Oesterreich über die Neugestaltung Deutschlands gesagt wurde. Wenn solche Worte aus dem Munde kommen, sei das allein schon ein Ereigniß, eine politische Thatsache. Eine Allianz mit Oesterreich ist bis jetzt das einzige Mittel zur Vermittlung dessen gewesen, was viele von uns auf ihr Banner geschrien: „die großdeutsche Idee.“ — Innerhalb des Bundes können wir es erwirken, außerhalb sind wir nur ein Streitobject.

Die nächste Sitzung der Londoner Conferenzen findet am 24. statt; die Anträge in Bezug auf die Donauschiffahrts-Frage, welche die österr. ungarische Regierung vor die Londoner Conferenzen zu bringen wünscht, sind, gutem Vernehmen nach, in dem (zweiten) Ministerrath vom 17. d. M. festgestellt worden. Dieselben bestehen im Wesentlichen in dem Project, die Donauschiffahrtsacte dahin zu erweitern, daß das Thätigkeitsgebiet der europäischen Commission an der unteren Donau bis nach Braila oder Orsova hinauf erweitert werde, daß die Stromregulierungsarbeiten am Eisernen Thore vorgenommen werden und zum Ersatz der Kosten das in der Donauschiffahrtsacte vorgesehene Princip der Erhebung von Zöllen von den Schiffen aller Nationen in Anwendung gebracht werden darf.

Die serbische Regierung entsandte einen Sectionschef des Finanzministeriums als officiösen Vertreter der Serben bei der Londoner Conferenzen.

Die „Kreuzzeitung“ und die „Nordb. Allg. Zeitung“ bestätigen die Meldung, daß Graf Bernstorff die Weisung erhielt, die Conferenzen zu verlassen, wenn die französische Frage angerührt würde.

Das „Echo du Parlement“ meldet: In Paris fallen jeden Tag durchschnittlich 15 Personen dem Bombardement zum Opfer. In der Stadt stößt jetzt auch das Mahlen des Getreides auf große Schwierigkeiten, da viele Mühlen zerstört sind. Die bisherigen Brände wurden aber mit leichter Mühe gelöscht.

Die meisten Blätter von Bordeaux sprechen sich über die Rücksichtslosigkeit der Mächte aus, welche den französischen Bevollmächtigten nicht erwartet haben, um die Conferenzen zu eröffnen.

Die „Liberté“ sagt, daß alle Bevollmächtigten überrascht gewesen sein dürften, in Abwesenheit eines französischen Bevollmächtigten die Orientfrage zu behandeln. Lord Granville wird einen Augenblick der Beschämung gehabt haben, als er sich dem Vertreter des Caren gegenüber niederlegte, um unter Ausschluß Frankreichs das Werk zu zerstören, zu dessen Erfüllung England einstens auf zwanzig Schlachtfeldern sein Blut mit dem französischen Blute vermischt.

Für Oesterreich mußte diese von pommerischen Barbaren herbeigeführte Versammlung unerträglich sein. Es sah hierin den ersten Act der Basallenshaft Europa's gegenüber von Bismarck und Wilhelm. Der italienische Bevollmächtigte mußte verstört sein, als er die Abwesenheit dieses großen Frankreichs auf dem Congresse constatirte, welches im Jahre 1854 Piemont unter seinen

Arm nahm und es nach der Krin und anderwärts brachte.

Es ist sicher, daß der leergebliebene Platz des Vertreters Frankreichs für alle Conferenzzmitglieder ein Gegenstand der Verlegenheit und Verwirrung sein mußte. Der Präsident der Conferenz, Lord Granville, ist beauftragt worden, dem französischen Geschäftsträger in London mitzutheilen, was in der ersten Sitzung geschehen und gesprochen wurde.

Aus den Delegationen.

Wien, 19. Jänner. (Sitzung des Budgetausschusses der österreichischen Delegation vom 17. Jänner.) Vorsitzender: Freiherr v. Gablenz. Dr. Schaub beantragt, anlässlich der längeren Dauer der Abwesenheit des Delegierten Cerne einen neuen Vizepräsidenten zu wählen. Nach kurzer Debatte wird dieser Antrag angenommen und Freiherr v. Pascoletti erwählt.

Dr. Rechbauer referirt über den Vertrag mit dem Consortium Skene und die hiezu einschlägigen Petitionen.

Dr. Sturm beantragt: „Das k. und k. gemeinsame Ministerium wird aufgefordert, die Auflösung des mit Herrn Skene und Consorten wegen Beschaffung der Heeresausrüstung abgeschlossenen Vertrages und die im öffentlichen Interesse anzustrebende vertragsmäßige und mehrjährige Sicherstellung der Lieferungen für die Armee in eingehende Erwägung zu ziehen.“

Dr. Vanhans stellt die Anfrage, ob das Consortium Skene in einem gegebenen Falle Leibel statt Wäsche ohne Bezahlung geliefert hat, was vom Regierungsvertreter verneint wird.

Nachdem vom Herrn Sectionschef Früh, als Regierungsvertreter, in ausführlicher Darstellung die Vorzüge des Vertrages auseinander gesetzt worden und derselbe mit Bestimmtheit versichert hatte, daß für die Sicherheit, Raschheit und Wohlfeilheit der Ausrüstung der Vertrag vollständige Garantie gibt, wird zur Abstimmung geschritten. Der Antrag des Dr. Sturm wird abgelehnt.

Dr. Rechbauer beantragt in Betreff der Petitionen der schlesischen Handels- und Gewerbekammer in Troppau, der Industriellen von Neuhaus und Umgebung, sowie der Tuchmacher-Genossenschaften zu Bielitz und Biala, dieselben seien der Kriegsverwaltung mit der Aufforderung zu übergeben, den mit dem Consortium Skene abgeschlossenen Vertrag einer eingehenden Revision zu unterziehen und bei den Armeelieferungen nach Möglichkeit auch die freie Concurrenz platzgreifen zu lassen.

Die über diesen Antrag eingeleitete Abstimmung ergibt Stimmgleichheit. Der Vorsitzende dirimirt zu Gunsten des Antrages, welcher somit angenommen wurde.

Zur Petition des Bielitz-Bialaer Gewerbevereines stellt derselbe Referent den Antrag, die hohe Kriegsverwaltung werde aufgefordert, bei Beschaffung des außerordentlichen Mehrerfordernisses von Monturs- und Rüstungsgegenständen, welche mit 9,149,374 Gulden angeschlossen und mit 8 Millionen bewilligt wurden, nach Möglichkeit die freie Concurrenz hereinzuziehen. — Dieser Antrag wird angenommen.

Zur Petition der Handels- und Gewerbekammer in Prag beantragt der Referent, es werde diese Petition und der dabei gestellte Antrag auf Einberufung einer Fachcommission zur Erstattung von Vorschlägen über das Armeelieferungswesen dem Kriegsminister zur ein-

gehenden Würdigung empfohlen; zur Petition des steiermärkischen Gewerbevereines in Graz: sie dem Kriegsministerium zur eingehenden Würdigung zu übergeben; zur Petition des Handels- und Fabrikhauses M. J. L. Singer und Sohn in Wien: der Kriegsverwaltung zur geeigneten Erledigung abzutreten.

Hierüber verlangt Dr. Grochowski einige Aufklärungen, die vom Regierungsvertreter gegeben werden, wonach der Antrag angenommen wird.

Pest, 19. Jänner. Der Militärausschuß der ungarischen Delegation ertheilte die Indemnität für die Kosten des Hochfesten-Aufstandes. Die Indemnität für die Mehrausgaben der Jahre 1868 und 1869 wurde von der Vorlegung der Schlußrechnungen abhängig gemacht. Der Nachtragscredit für die Militärgrenze wurde verweigert, da dies keine gemeinsame Angelegenheit ist. Für Festungsgeschütze wurden 3,300,000 fl. bewilligt; für Revolver statt 1,528,000 fl. bloß 400,000 fl. votirt. Zur Anschaffung von 150,000 Werdn.-Gewehren wurden 5,802,000 fl. votirt. Zur Anschaffung von 400 Kanonen für die Landwehr wurden 2,835,000 fl., für Munition und Munitionswägen für selbe 2,000,000 fl. votirt. Für Faschinenmesser wurden 110,000 fl. und für kleinere Anschaffungen 100,000 fl. gestrichen. Für Patronenpressen wurden 12,000 fl., zu Genie-Ausrüstungsgegenständen 18,170 fl., zu Befestigungswerken in Esperes 1,000,000 fl., in Jaroslaw 1,000,000 fl., in Krakau und am Berge Vissa 600,000 fl., in Komorn 1,400,000 fl., in Olmütz statt 510,000 fl. 310,000 fl. votirt. Hingegen wurden 1,501,000 fl. für die Enns-Linie und 2,000,000 fl. für Prag gestrichen.

Pest, 20. Jänner. Der Militärausschuß der ungarischen Delegation votirte in der gestrigen Abend-sitzung: 1,977,271 fl. für selbstmäßige Ausrüstung des Effectivstandes; 879,610 fl. für Wäsche und Lagermützen; 1,030,478 fl. für Reservematerial; anstatt der geforderten 3,234,691 fl. für Ausrüstung der Ersatzreserve bloß 1,600,000 fl.; statt 2,164,012 fl. für Kriegsmaterial bloß 1,000,000 fl.; für Revolverzugehör statt 337,475 fl. bloß 100,000 fl.; 100,000 fl. für die Krakauer Caserne votirt; für die Polaer Caserne statt 100,000 fl. bloß 50,000 fl.; 81,000 fl. für das Wiener Veterinärinstitut wurden gestrichen; für Supernumeräre statt 1,331,885 fl. bloß 1,000,000 fl.; für Verlegung der Regimenter in die Werbbezirke 830,000 fl.; für Errichtung der Territorialdivisionen 2,136,257 fl. Hiemit sind die Arbeiten des Militärausschusses erledigt. Nächstens wird das Referat vorgelegt.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Jänner. Dem Abgeordnetenhaus und Herrenhaus geht durch den Grafen Zdenky als ältesten Minister eine Proclamation des Königs aus Versailles zu, welche an das deutsche Volk gerichtet, also lautet:

„Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen verkünden hiermit: Nachdem die deutschen Fürsten und freien Städte den einmüthigen Ruf an Uns gerichtet haben, mit der Herstellung des deutschen Reiches die seit mehr denn 60 Jahren ruhende Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung des deutschen Bundes die entsprechenden Bestimmungen vorhergesehen sind, bekunden Wir hiermit, daß Wir es als Pflicht gegen das gesammte Vaterland betrachten, diesem Rufe der verbündeten deutschen Für-

sten und freien Städte Folge zu leisten und die Kaiserwürde anzunehmen. Demgemäß werden Wir und Unsere Nachfolger in der Krone Preußens den Kaisertitel in allen Unseren Beziehungen und Angelegenheiten des deutschen Reiches führen und hoffen zu Gott, daß es der deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahrzeichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegenzuführen. Wir übernehmen die kaiserliche Würde mit dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu schützen und die Kraft des Volkes zu stärken. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß es dem deutschen Volke vergönnt sein werde, den Lohn seiner heißen und opferwilligen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherheit gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren werden. Uns aber und Unseren Nachfolgern in der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehreres des deutschen Reiches zu sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in den Werken des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit!“

Nachdem in den beiden Häusern des Landtages der Minister Zdenky die Proclamation wegen der Kaiserwürde verlesen, ergreifen die Präsidenten das Wort, hinweisend auf die hohe Bedeutung derselben und bringen ein Hoch auf den deutschen Kaiser, König Wilhelm, aus. Die Mitglieder stimmen begeistert in den Ruf ein. Das Abgeordnetenhaus beschloß, die königliche Proclamation durch eine Adresse zu erwiedern.

Dieselbe lautet:

„Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser! Allergnädigster König und Herr! Eurer Majestät Botschaft, welche dem deutschen Volke die Erneuerung und Uebernahme der deutschen Kaiserwürde verkündet, hat das preussische Abgeordnetenhaus freudig begrüßt, voll Dank gegen Gottes gnädige Führung, welche Euer Majestät die Wiederherstellung des deutschen Reiches beschieden hat. Auf den Ruf Eurer Majestät werden sich bald die Abgeordneten Deutschlands im Reichstage versammeln. Wir halten fest an der Hoffnung, daß auch die Vertreter des Stammes, dessen Söhne, dem patriotischen Ruf ihres Königs folgend, in der Befestigung des Feindes wetteiferten mit den übrigen deutschen Stämmen an Anstrengung und Tapferkeit, uns nicht fehlen werden bei der friedlichen Arbeit des National-Parlaments. Als Frucht und Preis des an edelsten Opfern reichen Krieges, der unter Eurer Majestät ruhmvoller Führung mit Niederwerfung und Erschöpfung des Feindes menschlicher Voraussicht nach seinem Ende nahe ist, gewärtigen wir, daß unserem Vaterlande nach dem mächtigen Ringen und Kampfen einer ganzen Generation die politische Einheit und die einer großen Nation würdige Stellung zu Theil geworden ist. Nicht Deutschland hat den Kampf gesucht, ihm ist es nicht zu thun um die Demüthigung seines besiegten Nachbarn; Deutschland wird jederzeit bereit sein, die Waffen niederzulegen, sobald durch die Wiedererwerbung der in den Zeiten der Uneinigkeit und Schwäche verlorenen Grenzlande mit den natürlichen und künstlichen Bollwerken der Schutz vor erneuerten Angriffen gewahrt ist. Gesichert gegen Frankreich, wird Deutschland die erste Bürgschaft bilden für den dauernden europäischen Frieden. Mit ehrerbietiger Zustimmung und freudigem Danke begrüßen wir die erhebenden Worte Eurer Majestät, welche, durchweht von Hingebung und Treue gegen das Vaterland, der deutschen Nation unter dem

Seuiffleton.

Romanische und germanische Freiheit.

Donnerstag, den 12. d. hielt Professor Riehl in München seinen Vortrag „Ueber romanische und germanische Freiheit.“ Während alle, die unsere große Heimat lieben und die Bedeutung des jetzigen Riesenkampfes verstehen, sagen, daß Deutschland nicht nur für sich, sondern für Europa das suprematanstrebende Frankreich bekämpft, gibt es eine große Masse, unter uns selbst vertreten, welche behauptet, seit dem 1. September 1870 sei der Kampf ein ungerechter; wir kämpften nicht mehr für unsere Freiheit, sondern für den Despotismus gegen die Freiheit. So muß es denn zwei Auffassungen dieses Begriffes Freiheit geben. Es ist auch in Wahrheit der Fall. Während sich die französische Freiheit in den Worten Vouboulay's: „Personne au-dessus de moi, moi au-dessus des autres.“ ausdrückt, sagt der Deutsche dieselbe auf als Unabhängigkeit von anderen, als das Recht der nationalen Selbstbestimmung, der unbehinderten Entfaltung nationaler Individualität. So stießen in diesem Kampfe des Germanismus und Romanismus, germanischer und romanischer Freiheitsbegriff an einander, die äußere Politik Frankreichs hat seit der großen Revolution stets nach der Suprematie in Europa gestrebt — damals gab es die Dogmen der Freiheit, aber sogleich wollte es dieselben als alleinigmächtig hinstellen, als unfehlbare Grundideen des gesammten Staatslebens. Der Engländer will seine Staatsform nicht übertragen, er weiß, daß sich diese im Laufe

der Geschichte aus der nationalen Individualität heraus entwickeln muß, wenn sie bestehen und wirken soll. Der Deutsche will in seinem Hause frei sein, auf seine Weise handeln — seit 1815 entwickelte sich bei uns, wenn auch auf Umwegen, oft mühselig genug der Constitutionalismus, als die uns gemäße Staatsform. Napoleon III. wollte Deutschland nicht erobern, aber er wollte, daß sein Cäsarismus überall herrsche, damit er dadurch ein Uebergewicht gewänne. Es liegt ein idealer Zug in diesem Propagandamachen der Franzosen, sie kämpften für Ideen, Nationalität, Freiheit, europäisches Gleichgewicht und Civilisation — aber nur so lange, als es ihnen nicht unangenehm wurde. Es ist dies etwas civilisirte Eroberungslust, welche dem Romanismus eigen ist. Die Deutschen sind keine Eroberer. Die Kaiserzeit des Mittelalters spricht nicht gegen diese Erkenntniß; es waren die römischen Kaiser deutscher Nation, die es thaten — der Romanismus, der überall herrschen will; das ursprünglich demokratische Christenthum wurde zum hierarchischen Staatsgebäude durch den Romanismus. Das geschlagene Frankreich glaubte durch die Proclamation der Republik den erobernden Geist von 1792 wieder finden zu können; aber es ist eigenthümlich: die französische Republik von 1848 hatte schon weniger Einfluß als die erste, die von 1870 fällt noch mehr. Theilweise liegt der Grund in dem unleugbaren Fortschritt demokratischer Ideen, die ja auch unser staatliches Leben durchziehen; wir sind ein mit Ueberzeugung monarchisches Volk geworden, haben aber freie Presse, Volksvertretung, Volksvertretung, Ministerverantwortlichkeit — wir sind frei. Die Franzosen sind Verbreiter republicanischer Ideen, aber keine Republicaner — jeder will herrschen, darum Tyrannis im Namen der Freiheit und als

Ordnung des Gebäudes die Despotie. Die Republik ist im Grunde die friedlichste Staatsform, bei den Franzosen war sie das Gegentheil. Dieser Zug der Herrschbegierde zeigt sich noch mehr in der inneren Politik. Jeder nimmt für sich ein Minimum von Herrschaft in Anspruch, sei es auch nur im Possenspiel eines Plebiszits. Die Parteien sind noch herrscher als bei uns. Am stärksten tritt der Contrast im Gemeinwesen hervor. Bei uns ist dies der Ausgangspunkt der staatlichen Entwicklung, von jeher das Bollwerk persönlicher Selbstbestimmung — aber keine Schule des Ehrgeizes, wie die französische Gemeinde, die, von oben her geregelt und gemahregelt, keine freie Bewegung besitzt. Die Republik hat die ganze ältere Gemeindefreiheit zerstört — vor allem im Elsaß — der Franzose mit seinem starren Centralismus versteht sie eben nicht. Der Herrschaftstrieb ist in Frankreich auch beeinflusst durch den Bildungscontrast, eine Aristokratie der Bildung und des Besitzes, und ein ungebildeter oder weniger gebildeter Bürger- und Bauernstand. Das ist auch die Ursache, daß politisch halbwüchsige Nationen und Nationchen, Tschechen, Polen, Magyaren, Griechen etc., mit ihren Sympathien der gebildeteren Kreise auf Seite Frankreichs stehen, von dem und an dem sie größtentheils gebildet sind. Ihnen steht die französische herrschende Freiheit näher als die deutsche, welche zu ihrer Lösung der Ausdauer bedarf; ihnen ist die stille, aber mächtige Cultureroberung deutscher Freiheit und deutschen Geistes unangenehm. Neben der Freiheit hat die französische Revolution die Gleichheit betont, darum war sie nicht nur politische, sondern vor allem sociale Umwälzung, radical sollte die Ungleichheit, diese moderne Krankheit, curirt werden durch die phantastischen Theoreme eines Saint Simon, Fourier, Proude-

kaiserlichen Scepter Eurer Majestät und deren Nachfolger aus dem erlauchten Hause Hohenzollern eine segensreiche Zukunft auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit in friedlichem Wettstreit mit den großen Culturvölkern verheißen. Von dieser Arbeit des Friedens wird auch den Vertretern des preussischen Volkes ein werthvoller Antheil zufallen, den sie vollbringen werden mit der überlieferten strengen Pflichterfüllung, in opferwilliger Hingebung an das gemeinsame deutsche Vaterland und in voller Anerkennung der höheren Aufgabe des deutschen Reichstages. Möge es Eurer Majestät unter Gottes gnädiger Leitung vergönnt sein, bald als ruhmgeliebter Sieger an der Spitze unserer tapferen Heere aus dem Feldzuge heimzukehren und noch lange Jahre des Friedens als deutscher Kaiser und Preussens König zu herrschen, getragen von der Dankbarkeit und Liebe eines treuen Volkes."

Kriegschronik.

Laibach, 21. Jänner.

Das wichtigste Ereigniß ist der vollständige Rückzug Bourbaki's nach dreitägigem heldenmüthigem Widerstande Werders und der dadurch vereitelte Entsatzversuch von Belfort. Die Situation läßt sich nach der „Presse“ in Folgendem skizziren:

Die französische Ostarmee wollte das von der Division Tressow belagerte Belfort entsetzen und ins Elsaß einbrechen. Dem Vordringen Bourbaki's stellte sich Werder entgegen. Er befehligte zwar kaum 35 000 Mann (drei badenische Brigaden, die Landwehr-Division Schmeling und die Linien-Brigade Goltz). Mit dieser geringen Streitmacht eilte er von Dijon über Besoul gegen Belfort, um sich zwischen die andringenden Colonnen Breslows und Belfort zu werfen. Die Ostarmee begann ihre Offensivstöße am 8. Jänner mit der Schlacht von Villerserzel. Diese Ortschaft wurde von Werder am 9. Jänner geräumt, doch zog er sich sechtend und nur Schritt für Schritt zurück, bis er an der Vesainelinie angelangt war und am befestigten Schlosse Montbeliard einen vortrefflichen Stützpunkt fand. Seine Lage wurde mit jedem Tage gefährlicher; die französische Uebermacht war allzu gewaltig, und endlich hätte ein gelungener Vorstoß denn doch Lücken in die deutsche Aufstellung reißen können. In der Hoffnung, daß die angeländigten Verstärkungen (2. und 7. Corps unter Manteuffel) doch nicht mehr allzu ferne seien und Rettung bringen würden, legte die kleine Armee ganz außerordentliche Proben von Muth und Opferwilligkeit an den Tag. Alle Vorstöße Bourbaki's am 16. und 17. Jänner wurden zurückgewiesen und ein Umgehungsmanöver des Feindes vom rechten Flügel durch eine kühne Offensiv-Operation vereitelt. General Werder, der bisher nicht besonders glücklich operirt hatte, verdient die ihm aus Versailles gewordene Anerkennung in vollem Maße. Um seinen tapferen Truppen die Zurückweisung des Gegners zu erleichtern, ließ er von Belfort sogar Positionsgeschütze herbeischaffen und der furchtbaren Wirkung derselben dürfte zumißt die unter den Franzosen eingerissene Panique zuzuschreiben sein. Am 17. d. trafen die Bombardier ein, und Bourbaki sah die Unmöglichkeit ein, sich den Weg nach Belfort freizumachen; er ging deshalb in seine früheren Stellungen an der Vesaine zurück und trübete sich damit, daß er dem Feinde „Achtung“ ein-gestößt.

Das Belagerungscorps von Belfort ist nunmehr gesichert und der Plan Gambetta's in allen seinen Details vereitelt.

Die Belagerung von Belfort — so führt der „St.-Anz.“ aus — gehört zu den jämmerlichsten Aufgäben, welche während des Festungskrieges in dem gegenwärtigen Feldzuge theils bereits gelöst wurden, theils noch zu lösen sind. Es wäre irrig, bei der Beurtheilung dieser Belagerung den gleichen Maßstab anlegen zu wollen, welcher für die Belagerung bei den in der Ebene gelegenen Festungen Anwendung findet. Der förmliche Angriff vermittelst der Parallelen, wie z. B. vor Straßburg, kann bei Belfort nicht zur Durchführung gelangen, da das hügelige, bewaldete und sehr coupirte Terrain, welches den südlichsten festen Platz des Elssasses bis in dessen nächste Nähe umgibt, die Belagerung allein schon zu einer höchst schwierigen gestaltet. Von einem regelmäßigen Vorgehen mit irgend welchen Angriffsarbeiten kann bei Belfort keine Rede sein, vielmehr wird es für den Belagerer wesentlich darauf ankommen, die einmal gewonnenen Positionen widerstandsfähig einzurichten, zu behaupten und dieselben so weit als möglich nach und nach vorzuschieben, um von ihnen aus die Zerstörung desjenigen Theils der Festung zu bewirken, welcher bei einem etwaigen Sturm die meisten Chancen des Gelingens bieten könnte. An eine Aushungerung Belforts, an welche die Analogie von Metz erinnern dürfte, ist kaum zu denken, da nach vielfachen Quellen — unter denen namentlich schweizerische Blätter, besonders der in Naray erscheinende „Schweizer Bote“, gut unterrichtet zu sein scheinen — der im Platz anaehäufte Proviant- und Munitionsvorrath, mit Ausnahme von frischem Fleisch und Salz, noch für mehrere Monate genügen soll.

Hans Wachenhusen kann nicht umhin, in einem Briefe aus Versailles die Schwierigkeit der Lage für die Deutschen und die gute Art der französischen Vertheidigung anzuerkennen. Er schreibt unter anderem: „Ist es nicht der Todeskampf, so können wir uns noch auf einen heftigen Strauß gefaßt machen, und für den ersteren möchte ich den Widerstand der Pariser einstweilen noch nicht halten. Wie die Franzosen sich sowohl in früheren als im gegenwärtigen Kriege immer als Meister zeigten, wenn sie sich zu logiren hatten, so zeigen sie sich auch hier vor uns. Sie sind im Graben und Bauen unermüdet wie die Biber; täglich wechseln sie ihre Emplacements, und haben unsere Artilleristen ihnen einige Geschütze demontirt, so stehen alsbald andere an ihrer Stelle oder die Kanonade wird mit verdoppeltem Eifer rechts und links wieder fortgesetzt. Sie schonen und erhalten sich ihre von unseren Batterien ubrigens scharf ins Feuer genommenen Forts, indem sie die Aufmerksamkeit des Gegners ablenken, sich hier und dort einschneiden, ihn mit Granaten bewerfen, den Platz wieder wechseln und, während sie selbst ihre Mannschaften offenbar in bombensicheren Räumen sichern, dem Belagerer gerade da am meisten zusetzen, wo seine Stellung besonders exponirt ist. Letzteres trifft besonders unsere Batterie Nr. 1, zumal wenn auch der Mont Valerien mit eingreift, und vielleicht werden einzelne unserer Batterien, die schon jetzt nur die nothwendigste Bedienung der Geschütze dem feindlichen Feuer preisgeben, ebenfalls an eine Aenderung ihrer Positionen denken. Was die Batterie Nr. 1 betrifft, denkt keiner der Officiere, trotz allem Granatenhagel, an ein Aufgeben der Stellung, und die Batterie ist heute noch so alerte, wie sie es gestern gewesen. An Geschützen besitzt Paris die Hülle und Fülle, denn es sind deren genug angefertigt worden; die Leistung der Pariser Artillerie wird von der unserigen nicht unterschätzt; die Positionen der feindlichen Artillerie sind den unsrigen in mancher Beziehung überlegen, und so ist denn der Geschützkampf an der Südwestfront seit einigen Tagen ein sehr heftiger geworden. Indes General von Kamecke ist ein so schneidiger und energischer General, daß auch er unfehlbar alle seine Trümpe demnächst auszuspielen wird, um das Ende herbeizuführen. Nur möge man sich in Deutschland die Sache nicht gar so leicht vorstellen. Hat Paris noch Lebensmittel, so kann die Krise noch einige Zeit auf sich warten lassen; das Bombardement wird jedoch seinen Hauptzweck, die moralische Wirkung nicht verfehlen, um diese Krise zu beschleunigen, und der Sturm den Heraus machen. Bei den Bränden, welche unsere Kugeln in Paris selbst bewirkt, ist ja ebenfalls nur der moralische Effect die Hauptsache. Eine Stadt, die namentlich in den Quartieren, welche unsere Geschütze auf der Südseite zu erreichen vermögen, aus Sandstein erbaut, ist schwer oder gar nicht in Brand zu setzen. Die besseren Pariser Häuser werden sämmtlich draußen vor der Stadt gebaut, d. h. die Quadern werden draußen beschnitten, in die Stadt gebracht und hier aufeinander gethürmt. Welche Wirkung kann also eine Granate an solchen Bauten üben! Zu dem Hunger soll sich jetzt nur der Schreck gesellen, um die Sache zu Ende zu bringen.“

In seinem officiellen Versailler Berichte meldet der „Preussische Staatsanzeiger“ als ziemlich sicher, daß man von einem Sturm der drei Südforts Abstand nehmen werde. Die Entfernungen sind derartig, daß eine förmliche Occupation der Außenwerke als Bedingung des Bombardements von Paris nicht unbedingt nothwendig erscheine. Denn von dem Augenblicke an, wo die Zerstörung der Forts so weit gediehen, daß es dem Feinde unmöglich geworden, sich ihrer zum Emplacement seiner Geschütze oder zur Unterbringung von Infanterie zu bedienen, werde die deutsche Artillerie in der Lage sein, bis

unmittelbar an die Forts vorzugehen, und in dieser Stellung werde sie sicher darauf rechnen können, daß selbst die innersten Theile der Stadt — die Gegend der Kirche Notre-Dame, des Stadthauses und des Palais de Justice — in das Bereich ihre Schußlinien fallen werden.

Die Belagerung von Longwy hat begonnen. Am 12. Jänner ließ der preussische Generalstab dem Commandanten von Longwy wissen, daß, wenn bis zum 15. Morgens 8 Uhr die Festung nicht übergeben sei, das Bombardement beginnen werde. Am 14. d. wurde von den Preußen die Brücke von Mont-Saint-Martin in die Luft gesprengt. Bei Villers la Chaux stand ein Scharmügel statt mit einigen Todten und Verwundeten auf beiden Seiten.

Die französische Fregatte „Heroine“ und die preussische Corvette „Augusta“ sind am 19. im spanischen Hafen Vigo eingelaufen. Die Regierung ordnete das Auslaufen der „Augusta“ als des schwächeren Schiffes, mit vierundzwanzigstündigem Vorsprunge an.

Telegramme.

Bordeaux, 19. Jänner. Von Tours, 19. d., wird gemeldet: Eine Escadron Uhlanen zeigte sich auf der Straße von Monnoye, 1 Kilometer von Tours. Bei dem Gemehrfeuer, welches mit der aus Zuaven bestehenden Feldwache gewechselt wurde, wurden 20 Uhlanen theils getödtet, theils verwundet. Französischerseits wurde Niemand getroffen. 200 Preußen sind in Bourdruy erschlagen.

Domfront, 18. Jänner. Lipowski bestand am 15. d. einen heroischen Kampf gegen drei- oder viermal stärkere Kräfte und brachte ihnen große Verluste bei. Ca 12 000 Preußen hinzukamen, Lipowski aber bloß 1200 Mann zur Disposition hatte und die Munitionsvorräthe bereits erschöpft waren, mußte sich Lipowski zurückziehen.

Bordeaux, 20. Jänner. Aus Poitiers vom 19. Jänner wird gemeldet: die Preußen sind gestern in Tours eingerückt.

Besangon, 19. Jänner. Gestern heftiger Kampf bei Abbévillers zwischen den Truppen des Obersten Bourras und 2000 Preußen mit sechs Kanonen. Die Franzosen räumten das Dorf in der Nacht, während der Feind Roches besetzte, was die französische Rückzugslinie bedrohte.

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Aufklärung.) Die „Desterr. Corr.“ schreibt: In neuester Zeit ist in deutschen Blättern die Nachricht aufgetaucht, daß in den Händen französischer Soldaten Waffen gesehen und vorgefunden worden sind, welche die „Enfield“-Marke tragen, woraus für die königlich großbritannische Regierung leicht der Vorwurf gefolgert werden könnte, dieselben aus ihren Fabriken der Regierung der nationalen Vertheidigung in Frankreich geliefert zu haben. Es dürfte die richtige Aufklärung hiesür darin zu suchen und zu finden sein, daß gelegentlich des nordamerikanischen Krieges solche Waffen allerding an die Regierung der Vereinigten Staaten verkauft wurden und es wahrscheinlich ist, daß diese Waffen ganz oder theilweise nach Beendigung des Krieges weiter veräußert worden und jetzt in den Besitz der französischen Regierung gelangt sind.

— (Neue Staatsnoten.) Nach der beschlossenen Emission neuer Staatsnoten zu 5 fl. ist die Hof- und Staatsdruckerei beauftragt worden, ein Formulare mit Berücksichtigung gewisser Varianten in den von ihr der einberufenen Commission vorgelegten Entwürfen anfertigen zu lassen. Dieses neue Formulare nach Zeichnungen von Eisenmenger und Hansen hat, wie wir vernehmen, bereits die Approbation des Reichsfinanzministeriums gefunden und geht nun noch an die Finanzministerien in Wien und Pest. Die Parität der beiden Reichshälften soll auf den neuen Noten durch die Figuren der Austria und Hungaria auf der Haupt- und das österreichisch-ungarische Wappen auf der Rückseite vollen Ausdruck finden. Zum Schutze der neuen Noten gegen Fälschungen sind vielseitige Vorbereitungen getroffen. In der jüngsten Zeit haben sich die auf mechanischem Wege erzeugten Fälschate der Staatsnoten zu 5 fl. merklich vermehrt, dagegen plumpe und rohe Manufacte, die nur bei grober Fahrlässigkeit täuschen können, stark vermehrt.

— (Nordlicht.) Wie die „Brüner Zeitung“ berichtet, wurde am 18. d. Abends in Brünn abermals ein Nordlicht beobachtet. Dasselbe war bis gegen 9 Uhr sichtbar, jedoch von weniger intensiver Färbung als die im Verlaufe des vorigen Jahres wahrgenommenen.

Locales.

— (Das erste Bürgerkränzchen) am gestrigen Abend in den geschmackvoll hergestellten Localitäten der Schießstätte gestaltete sich sehr hoffnungsvoll. Wir zählten 40 Paare und bemerkten mit Vergnügen die durchschnitliche Einfachheit der Toiletten, welche die Entfaltung von Geschmack nicht ausschloß. Der Herr Bürgermeister Dr. Sypyan war anwesend. Wie wir hören, ist eine bedeutende Anzahl Karten abgesetzt worden, welche ein hübsches Erträgniß für den wohlthätigen Zweck verbürgt.

— (Eisenbahn Trieste-Vad.) In der Sitzung des Triester Stadtrathes vom verfloffenen Freitag wurde des Gesuch des Consortiums für die projectirte Eisenbahnlinie Trieste-Vad um moralische und materielle Unterstützung,

hon re. Vollkommene Gleichheit in Erziehung sollte durchgeführt werden, bestimmte Behörden haben die Arbeit anzuweisen, das Zusammenleben zu bestimmen, die Anhäufung von Besitz zu verhindern — kurz, Gleichheit auf Kosten der individuellen Freiheit. Das ist der Grund, warum diese Gleichheit dem deutschen Geiste widerstrebt; bei uns ist die natürliche und naturnothwendige Ungleichheit anerkannt. Es sollen gerade die Schranken fallen, welche die Entfaltung des Individuums einzwängen, es hindern, seine Kräfte nach eigenem Willen, innerhalb der staatlichen Ordnung, auszunühen. Alle diese Contraste erklärt der Unterschied des Volkscharakters. Der Franzose ist selbstbewußt bis zum Größenwahnsinn; er glaubt an seine Mission, die Welt durch seine Ideen zu beherrschen. Der Deutsche hat oft sehr wenig Selbstbewußtsein, einen kritischen Geist, religiöse und politische Toleranz; aber seine beste Eigenschaft ist sein Individualismus. Nach dem großen Kampfe beginnt erst bei uns der Kampf um Verwirklichung des deutschen Freiheitsideale. Wie bei den Franzosen die Gefahr nahe steht, daß sie staatenlos dastehen können, weil ihnen keine legitime Staatsverfassung abgeht, welche nur die Zeit gehen kann, so ist bei uns die Gefahr, daß individuelle Neigungen das Ganze gefährden. Jetzt aber soll das deutsche Reich und der deutsche Krieg eines Jeden Gedanke sein, die Entwicklung der deutschen Staatsverfassung aus dem Embryo der Verträge zu einer Form, die uns die nationale Selbstbestimmung garantirt. Wir lassen den Nachbar walten, aber bei uns wollen wir's auch können, und das ist deutsche Freiheit. . . . Der humane und doch echt nationale Vortrag fand stürmischen Beifall.

einer Commission zur Prüfung und Berichterstattung übergeben.

(Erfroren.) Wie uns aus Planina geschrieben wird, ist am 15. d. M. in Niederdorf bei Zirknitz eine Frauensperson, welche in den Wald Holz sammeln ging, erfroren.

(Theater.) Wegen Krankheit des Fräulein Maugisch kann zu gewiß allgemeinem Bedauern die auf heute angekündigte Vorstellung der „Emilia Galotti“ nicht stattfinden. Gegeben wird anstatt derselben: „Die Anna-Lise“, Schauspiel von Hermann Herich, das seinerzeit mit viel Beifall aufgenommen und zum Repertoirestücke der besten Bühnen wurde. Es behandelt eine Jugendepisode des „alten Dessauers“ (Prinz Leopold von Anhalt-Dessau) aus den Jahren 1694—1698.

Correspondenz.

× Aus Oberfrain, 18. Jänner. Die große Kälte, die dem starken Schneefalle in den Weihnachtstagen gefolgt und die, wie ich bereits berichtet, drei Menschenleben gefordert hat, ist seit gestern den 17. d. gebrochen, da an diesem Tage ein sehr starker Südwind sich einstellte, der die ungeheueren Schneemassen schmelzen macht. Die Zimmerwände glitzern, denn fingerdicker Reif bedeckt dieselben, von den Dächern stürzen große Schneemassen herunter und die Straßen sind wieder unfahrbar. Diejenigen Stellen, welche vorchristlichmässig ausgeschaufelt worden sind, sind des Schnees schon fast entblößt, oder, wie man hier zu Lande sagt, schon „aper“ und können daher mit Schlitten fast gar nicht mehr befahren werden, während auf den Straßenantheilen, die schlecht oder gar nicht ausgeschaufelt worden sind, noch schubhoher Schnee liegt, in welchem die Zugthiere, da er nun durch das eingetretene Thauwetter ganz erweicht ist, tief einsinken, wodurch das Fahren ungemein beschwerlich ist, zudem wird der von den Dächern auf die Straße abruisende Schnee auch nicht zur gehörigen Zeit entfernt, und so ist die Communication, wenn auch nicht gerade gesperrt, so doch um sehr vieles erschwert, was Viele um so härter trifft, da gerade jetzt die beste Zeit für das Kleinfuhrwerk wäre. Da man fürchtet, daß später kein Eis mehr zu bekommen sein dürfte, so versehen sich die Bierwirthe und Eisgrubenbesitzer jetzt mit dem nöthigen Eise, um auch im Spätsommer im Stande zu sein, den Jüngern des Gambrius kühles Bier zu credenzen. Es wird nun das Eis trotz der schlechten Straßen von allen möglichen Seiten verführt, theils vom Beldefer See, theils von kleinen Teichen oder, wo man keine solchen hat, wird es von den Mühlgängen gebrochen. Hierbei ereignete sich nun heute ein Unglücksfall. Vier Arbeiter waren beschäftigt, Eis von dem hinter Vigaun führenden Mühlgang, welcher etwa zwei Klafter über dem gewöhnlichen Ninnfale der Begunsica auf einer Holzgalerie geleitet ist, zu hacken. Gegen halb 9 Uhr Früh entfernten sich zwei, um ihr Frühstück einzunehmen, der 75jährige Einwohner Primus Per, vulgo Zirmanek, und der 51jährige Paul Pretner, vulgo Paule, beide aus Vigaun gebürtig, blieben aber und setzten die Arbeit fort. Da löste sich ein großes, viele Centner wiegendes Eisstück plötzlich los, fiel, traf den sich wahrscheinlich nach rückwärts bogenenden Paul Pretner auf den Unterleib und riß ihm die Unterleibsorgane weg, so daß er augenblicklich todt blieb. Primus Per aber wollte wahrscheinlich nach rückwärts springen, fiel jedoch, da das Flußbett wegen der darin befindlichen großen Steine sehr uneben ist, nach rückwärts, brach sich das Genick und spaltete sich die Hirnschale, blieb aber nicht gleich todt, sondern starb erst, während ihn der vom Frühstück zur Arbeit zurückkehrende dritte Arbeiter nach Hause trug. Paul Pretner hinterläßt keine Angehörigen, Primus Per aber zwei erwachsene Söhne, von welchen einer als vierter Arbeiter mitarbeitete, und fünf auch schon erwachsene Töchter, welche sich sämmtlich den Lebensunterhalt bereits selbst erwerben.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Kaisbacher Zeitung.“)

Bordeaux, 22. Jänner. Dole wurde nach vorherigem Bombardement von den Preußen besetzt. Dijon ist gestern Früh angegriffen worden. In den Nachbarortschaften den ganzen Tag heftiger Kampf. Niccotti, eingeschlossen, schlug sich durch, Menotti behauptete sich, im Ganzen behaupteten die Franzosen ihre Stellungen und machten Gefangene, die durch aus Pommeru sind. Weiderseitige große Verluste. Morgen dürfte die Schlacht wieder beginnen.

Berlin, 21. Jänner. (Pr.) Aus Versailles wird gemeldet: Die erste Parallele ist fast durchaus vollendet und mit Geschützen versehen; der Bau der zweiten Parallele ist in Angriff genommen. Bisher wurden durch das Bombardement an tausend Personen getödtet und verwundet. In der Nacht auf den 19. sind 2000 Granaten in die Stadt geworfen worden; eine Bombe schlug in die Kuppel des Invalidendoms. In der Rue Transfit brannte eine Wachsstockfabrik nieder. Gelegentlich eines Reichenzuges zur Bestattung von Personen, welche durch das Bombardement getödtet worden sind, wurde ein Bürger, der „vive la pair“ rief, arg mißhandelt. Zwei Passanten der Prinzessstraße wurden durch Pflastersteine, die eine plötzliche Bombe aufwarf, getödtet; andere schwer verwundet. Es werden jetzt auch Omnibus- und Leichenpferde zur Schlachtbank eingezogen. Gestern und heute sind mehrere Parlamentäre Trochu's im diesseitigen Lager eingetroffen.

Berlin, 21. Jänner. Officiell wird aus Versailles, 20. Jänner, berichtet: Hier ist bis jetzt, 2 Uhr, Alles still. Die Truppen stehen aber gegenseitig in Position. Der diesseitige Verlust bei dem Ausfall vom 19. d. beträgt etwa 400 Mann. Der Verlust des Feindes ist so bedeutend, daß derselbe um einen 48stündigen Waffenstillstand nachsuchte. Es wurden von uns 500 französische Gefangene gemacht.

St. Quentin wurde noch am 19. Jänner, Abends, nach Erstürmung des Bahnhofes besetzt. Es wurden 2000 französische Verwundete vorgefunden. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen beträgt 7000 bis 10.000 Mann. Sechs Geschütze wurden genommen. Ueberall sieht man Zeichen der größten Auflösung bei der feindlichen Armee.

Außer den Truppen der ersten Armee waren dießseits auch Truppen des sächsischen Generals Lippe theilhaftig.

Bordeaux, 21. Jänner. (Officiell.) Aus Arras, 20. Jänner, meldet General Faidherbe: Am 19. d. fand eine erbitterte Schlacht um St. Quentin heram statt. Die Franzosen behaupteten ihre Linien bis zur Nacht, waren dann aber wegen Ermattung außer Stande, die Positionen festzuhalten. Um Quentin nicht einem Bombardement auszusetzen, wurde der Rückzug auf einen Punkt hinter Quentin angeordnet. Die Franzosen haben starke Verluste erlitten, — noch stärker sind die Verluste des Feindes.

München, 21. Jänner. Die Abgeordneten-kammer nahm die Bundesverträge bei namentlicher Abstimmung mit 102 gegen 48 Stimmen an.

München, 21. Jänner. In Folge der Annahme der Verträge durch die Kammer herrscht freudige Stimmung. — In unserer Stadt wird versichert, Antonelli habe dem bayerischen Gesandten in Rom erklärt, der Papst halte für gut und daher für wünschenswerth, daß die bayerische Kammer die Pariser Verträge annehme. Die Ablehnung würde den Krieg mit Frankreich verlängern.

Brüssel, 21. Jänner. Aus officiellen Kreisen verlautet, Jules Favre begeben sich heute mit Gefleitschein von Paris über Versailles nach London. Durch einen Parlamentär sind gestern im Hauptquartier einzelne Medicamente, an denen in Paris Mangel eingetreten, erbeten und in Empfang genommen worden.

London, 21. Jänner. Es wird versichert, Favre treffe nächsten Montag hier ein.

Telegraphischer Wechselkurs vom 21. Jänner.

5perc. Metalliques 58.30. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.30 — 5perc. National-Anlehen 67.40 — 1860er Staats-Anlehen 95. — — Banctactien 725 — Credit-Actien 250.40. — London 124.35. — Silber 122.10. — R. t. Münz-Ducaten 5.86 1/2. — Napoleon's or 9.96 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

(Wochenausweis der Nationalbank.) Der zuletzt ausgegebene Wochenausweis der Bank bezieht den Banknoten-umsatz mit 297,634.110 fl., dem die folgenden Posten als Bedeckung gegenüberstehen: Der Metallschatz 114,478,320 fl., in Metall zahlbare Wechsel 32,383,176 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 3,366,353 fl., Escompte 107,890,555 fl., Darlehen 39,346,700 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 440,097 fl., eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 9,433,533 fl., zusammen 307,330,737 fl.

Laidach, 21. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 1 Wagen mit Getreide. 18 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (15 Klafter).

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another Price. Items include Weizen, Korn-Saat, Gerste, Hafer, Halbschrot, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Kirschen, Kaffeebohnen, Rindschmalz, Schweinefett, Speck, etc.

Lottoziehung vom 21. Jänner. Triest: 48 43 13 16 78.

Theater.

Heute: Die Anna-Lise. Schauspiel in 5 Acten von Herman Herich.

Für die arme Witwe

find in Folge Anrufes in der „Kaisbacher Zeitung“ Nr. 7 eingegangen: Von einem Ungenannten — fl. 40 fr. „ S. S. Nr. 2. — 1 „ 50 Zusammen — 1 fl. 90 fr. Weitere Gaben für die wahrhaft bedürftige Unglückliche werden bereitwilligst angenommen und der Bestimmung zugeführt.

Meteorologische Beobachtungen in Laidach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Clouds, and other weather indicators. Data points for 21. 1. and 22. 1.

In der Nacht vom 20. auf den 21. Schnee. Den 20. Abends Rebel, den ganzen folgenden Tag anhaltend. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme — 0.7°, um 0.9° über, das gestrige — 4.8°, um 3.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Wien, 20. Jänner. Es war heute starkes Geschäft in der Börse. Dieselben hoben sich in der Vorbörse unter Schwankung von 208.75 über 211, um 6 fl. über ihren Endwerts-Bahn, welche sich bis 246.10 um 2 1/2 fl. hoben, während Bombarden rückgängige Tendenz zeigten. Die Haltung der Mittagsbörse war keine einheitliche. Einerseits hoben sich beide Gattungen der Rente und die Staatslose von 1860 und 1864 um einige Bruchtheile, auch wurden Nordbahn zu 2110, um 1 pCt. höher als gestern gehandelt. Andererseits hoben sich beide Gattungen der Rente und die Staatslose von 1860 und 1864 um einige Bruchtheile, auch wurden Nordbahn zu 2110, um 1 pCt. höher als gestern gehandelt. Andererseits hoben sich beide Gattungen der Rente und die Staatslose von 1860 und 1864 um einige Bruchtheile, auch wurden Nordbahn zu 2110, um 1 pCt. höher als gestern gehandelt. Andererseits hoben sich beide Gattungen der Rente und die Staatslose von 1860 und 1864 um einige Bruchtheile, auch wurden Nordbahn zu 2110, um 1 pCt. höher als gestern gehandelt.

Table A: Allgemeine Staatsschuld für 100 fl. and C: Andere öffentliche Anlehen. Lists various bonds and their values.

Table B: Actien von Bankinstituten and E: Actien von Transportunternehmungen. Lists bank and transport stocks.

Table D: Actien von Eisenbahnen and F: Pfandbriefe. Lists railway stocks and mortgage bonds.

Table G: Prioritätsobligationen and H: Wechsel. Lists priority bonds and exchange rates.